

Neue Formen der organisierten Zusammenarbeit in journalistischen Gründungen

Die kommunikationswissenschaftliche Redaktionsforschung hat sich in der Vergangenheit primär auf die etablierten Nachrichtenredaktionen von Presseverlagen und Rundfunk konzentriert (Altmeppen, 1999; Gans, 1979; Meier, 2002; Rühl, 1969). Auch wenn diese heute von erheblichen Transformationsprozessen betroffen sind (u.a. Belair-Gagnon & Steinke, 2020), finden Wandel und Innovation doch nicht ausschließlich oder gar vorrangig in traditionellen Redaktionen statt. Insbesondere journalistische Neugründungen eröffnen großes Potenzial für neue Formen der organisierten Zusammenarbeit, da sie oftmals kleiner, flexibler und heterogener sind als etablierte Organisationen. Obwohl erste Untersuchungen darauf hinweisen, dass hier alternative Strukturen, Koordinationsprozesse und Arbeitspraktiken entstehen (Autor*in, 2018; Deuze & Witschge, 2020; Hepp & Loosen, 2021), ist der Forschungsstand gegenwärtig noch begrenzt (Autor*in, 2022). Die vorliegende Studie untersucht zehn Neugründungen im deutschsprachigen Raum, geleitet von der Forschungsfrage:

Welche Neuerungen im Hinblick auf Organisationsstrukturen, Prozesse und Arbeitspraktiken charakterisieren journalistische Neugründungen im Vergleich zur traditionellen Redaktion?

Um diese Frage zu beantworten, werden in explorativer Fallstudienforschung drei Datenquellen kombiniert: qualitative Beobachtungen (hybrid, im Schnitt eine Woche pro Organisation), halbstandardisierte Leitfadeninterviews (N = 29) und die Analyse externer und interner Dokumente. Das Studiendesign knüpft damit an die ethnografischen Wurzeln der Forschung zur Nachrichtenproduktion an (Cottle, 2007). Im Unterschied zu traditionellen Redaktionsethnografien, die sich in monatelanger Beobachtung Einzelfällen widmen, erfordert die organisationale Vielfalt von Neugründungen, mit einer maximal kontrastierten Fallauswahl in die Breite zu gehen und dafür den jeweiligen Untersuchungszeitraum kürzer zu halten (Usher, 2016). Übergeordnetes Ziel der Studie ist es, mit Schäfer und Wessler (2020) gesprochen, der Redaktionsforschung „eine auf die Zukunft gerichtete Perspektive“ (ebd., S. 320) zu verschaffen, die der Vielhaftigkeit und Varianz journalistischer Zusammenarbeit unter post-redaktionellen Bedingungen des digitalen Medienmarktes gerecht wird. In der Studie wurde bewusst ein breites Spektrum von Neugründungen untersucht, die sich anhand ihrer Medieninhalte, Erscheinungsrhythmen und Geschäftsmodelle voneinander unterscheiden.

Wo konventionellen Redaktionen hoch formalisierte Strukturen, enge Ressortgrenzen, Machtkonzentration und mangelnde Transparenz über Entscheidungen zugeschrieben werden (Breed, 1955; Gans, 1979), verfügen die untersuchten Neugründungen über flachere Organisationsstrukturen: Die Arbeit mit flexiblen Themenschwerpunkten oder hochspezialisierten Teilredaktionen anstelle klassischer Ressorts, eine „Kompetenzhierarchie“ oder „Forenstruktur“ verweisen auf Alternativen gegenüber dem vorherrschenden Redaktionsmodell des 20. Jahrhunderts.

Ethnografien konventioneller Redaktionen haben journalistische Arbeitsprozesse vorwiegend hinsichtlich ihrer Gleichförmigkeit, ihrer Routinen und Standards beschrieben (Bantz et al., 1980; Gans, 1979). Die Produktionsprozesse in den untersuchten Neugründungen sind vielfach noch in Entstehung begriffen und Routinen kaum etabliert, was Raum für unabhängigere Gestaltung und laufende Anpassungen eröffnet. Die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen, organisationale Innovationen wie „Schreibtdemens“ und „Sparrings“ sowie software-gestützte Prozesstransparenz veranschaulichen beispielhaft, wie journalistische Ablauforganisation unter Bedingungen eines veränderten Medienmarktes und der Ausbreitung kombinierter Remote- oder Hybridarbeit aussehen kann. Sie unterstreichen auch, wie heute eine Ausbildung „on the job“ erfolgt.

In der Vergangenheit ging die Forschung davon aus, dass die journalistische Arbeitspraxis in jeder Zeitungsredaktion auf ähnliche Weise gestaltet sei (Rühl, 1969). Demgegenüber stehen eine hochgradige Differenzierung und Spezialisierung in Neugründungen. Während manche Gründungen auf bestimmte Teilprozesse der journalistischen Produktion, wie Themenidentifikation, Recherche oder Datenaufbereitung spezialisiert sind, haben andere einzelne Arbeitspraktiken rekonfiguriert oder gänzlich neu geschaffen (z.B. die Bereitstellung von „Recherche-Rezepten“ oder ein „Diversitäts-Lektorat“).

Die Ergebnisse berichten aus möglichst unterschiedlichen Formen der Aufbau- und Ablauforganisation sowie journalistischer Arbeitspraxis, welche als Schaufenster in künftige Arbeits-, Organisations- und Beschäftigungsmodelle im Journalismus begriffen werden. So gibt die Studie auch Hinweise auf grundsätzlichere Wandlungstendenzen im digitalen Journalismus.

Literatur

- Altmeppen, K. D. (1999). *Redaktionen als Koordinationszentren*. Westdeutscher.
- Autor*in (2018).
- Autor*in (2022).
- Bantz, C. R., McCorkle, S., & Baade, R. C. (1980). The News Factory. *Communication Research*, 7(1), 45-68.
- Belair-Gagnon, V., & Steinke, A. J. (2020). Capturing Digital News Innovation Research in Organizations, 1990–2018. *Journalism Studies*, 21(12), 1724–1743.
- Breed, W. (1955). Social Control in the Newsroom: A Functional Analysis. *Social Forces*, 33(4), 326–335.
- Cottle, S. (2007). Ethnography and News Production: New(s) Developments in the Field. *Sociology Compass*, 1(1), 1–16.
- Deuze, M. & Witschge, T. (2020). *Beyond Journalism*. Polity.
- Gans, H. J. (1979). *Deciding What's News*. Northwestern.
- Hepp, A. & Loosen, W. (2021). Pioneer journalism. *Journalism*, 22(3), 577-595.
- Meier, K. (2002). *Ressort, Sparte, Team*. UVK.
- Rühl, M. (1969). *Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System*. Bertelsmann.
- Schäfer, M. S. & Wessler, H. (2020). Öffentliche Kommunikation in Zeiten künstlicher Intelligenz. *Publizistik*, 65(3), 307–331.
- Usher, N. (2016). *Interactive Journalism: Hackers, Data, and Code*. University of Illinois.